Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 25 (1921-1922)

Heft: 5

Buchbesprechung: Bücherschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als nun jener traurig davonging, begegnete er einer alten Frau, die in Pilgerkleider gehüllt war und in der Hand einen Stab trug. Diese unterstützte er, damit die im Wege liegenden Steine nicht ihre Viiße verletzten. Da sie ihn weinen sah und erfannte, daß er ein Ausländer sei, fragte sie ihn, von Mitleid bewegt, was ihm begegnet sei. Jener erzählte ihr alles der Reihe nach. Da versetzte sie: "Freund, wenn das, was du mir da sagst, wahr ist, will ich dir einen vernünftigen Rat geben." Jener antwortete: "Gott ist mein Zeuge, daß es wahr ist." Runmehr sagte sie: "Bringe mir aus deinem Lande einen zuverlässigen Mann!" Er stellte ihr einen treuen Menschen, und nun befahl diesem die Alte, zehn Kisten zu faufen, die äußerlich fünstlich mit Farben bemalt, mit Gisen beschlagen und mit versilberten Schlössern versehen seien und sie mit Steinen anzufüllen. Der tat, wie ihm das Weib besohlen hatte, und als sie dieses alles bereit sah, sprach sie zum Ritter: "Jetzt müßt ihr mir einige Männer ver= schaffen, die mit mir und beinem Gesellen und mit den Kisten zu dem Hause des Betrügers gehen. Es müssen diese aber einer nach dem andern eintreten, und sobald er selbst sich bei uns niedergelassen hat, komm ge= trost herein und fordere dein Geld: ich vertraue zu Gott, daß du es wieder befommen wirst!"

Hierauf ging die Frau mit des Betrogenen Gesellen zu dem Hause des Betrügers und sagte: "Herr, dieser Ausländer ist bei mir eingekehrt und gedenkt in sein Vaterland zurück zu reisen. Zuerst aber sucht er einem rechtlichen und treuen Menschen sein Geld, welches in zehn Kisten ist, bis zu seiner Rückfehr anzuvertrauen, und ich bitte dich, es doch um Gottes und um meiner willen in deinem Hause aufzuheben. Denn ich habe gehört und weiß es, daß du rechtlich und treu bist, und wünsche nicht, daß das Geld von einem andern ausbewahrt werde." Alls sie noch sprach, siehe, da trat auch schon der erste Stlave mit seiner Kiste herein. Wie das der Bestrüger sah, glaubte er, daß die Worte der Allen wahr seien. Iste das der Bestrüger sah, glaubte er, daß die Worte der Allen wahr seien.

auch der Ritter, wie es ihm das alte Weib befohlen hatte.

Sobald aber der Betrüger ihn erblickte, fürchtete er, daß, wenn dieser jett sein Geld verlange, ihm der andere seine Schäbe nicht anvertrauen werde. Daher ging er ihm entgegen und sagte schmeichelnd: "Freund, wo warst du denn? Komm und nimm dein Geld, das du schon so lange meisner Treue anvertraut hast!" Der Nitter nahm es und dankte Gott und dem alten Weibe. Nun erhob sich die Alte und sagte: "Herr, ich und diesser Mann wollen nach den andern Kisten gehen; wir werden uns beeilen, zurückzusehren. Du aber warte, dis wir wieder kommen, und bewahre, was wir bereits gebracht haben!" Also bekam der Nitter durch das alte Weib sein Geld wieder.

(Aus: Legenden des Mittelalters. Gesammelt von Dr. D. Hellingshaus, Verlag vorm. G. J. Manz, München.)

Bücherschau.

Honiert von Carl Ajchbacher. op. 20. Kommissionsverlag Gebr. Hug & Co., Zürich und Leipzig. Preis Fr. 2.—.

Behn Gedichte Huggenbergers, die durch ihre heitere, gliickliche, oft auch schalt=

hafte Eigenart ansprechen, sind von dem Trogener Komponisten in einer ebenso selbständigen als anmutigen Weise vertont worden: Auf der Welle, Tas Lämpchen, Traum, Mädchenlied, Waldmärchen, Tas Mädchen singt, Kirchweih, Heimfahrt, Später Schnee, Lebenszeiten. Man gewinnt den Eindruck, daß es sich bei diesen Liedern nirgends um eine bloße Anschmiegung an den Text handelt; dieser ist vielsmehr vollständig aufgelöst und durch die Vertonung neu ausfristallisiert worden. Es ist denn auch auffällig, wie keines der Lieder mit einem andern, auch nur in Figuren, verwandt ist. Sie sind, was etwas heißen will, bei leichter Sangbarkeit, durchaus originell und doch einfach, innig, ungekünstelt, und die Begleitung wirkt überall charakteristisch, trägt die Meledie und schwingt mit wie der Wald, wenn der Vogel singt. Text, Melodie, Begleitung — alles strömt wie aus einem Gusse in uns über und erweckt jenes seelische Wohlbehagen, das uns nur die Kunst zu verschaffen bermag, welche in sich harmonisch ist. Dieses Heit gehört in jede Familie hinein, wo man noch Freude hat an nichtsdefadenter Musis.

Paul Altheer: "Demofratie im Frack". Satiren auf zeitgemäße Politik. Buchschmuck von Louis Gerber. Verlag Paul Altheer, Zürich 1921. Preis Fr. 3.—. Bundesrat, Bundesversammlung, Verfassung, Gesetze, Kanton, Gemeinde, Bürger, Abstimmung, Frauenstimmrecht, Fremdenfrage, Einbürgerung, Konferenzen, Steuer, Proporz, Blumentag, Portofreiheit und vieles andere wird Altheer willkommenes Motiv für Verse, die immer in eine kühle Vetrachtung münden, wie seiwa zurzeit der Hundstage willkommen ist. Freilich weiß man nicht immer, wie's eigentlich gemeint ist. Das Büchlein ist der erste Band einer Bücherserie "Schweizerische humoristisch-satirische Bibliothek", die der Verfasser in einem eigenen Verlag ins Leben rusen will.

Raspar Leberer, der Schulz. Roman von Wilhelm Seb. Schmerk. C. H. Bed'sche Berlagsbuchhandlung, München 1921. Preis 22 Wf. Schmerk des ist die einfach, aber anschaulich und mit behaglicher Zuständlichkeit erzählte Geschichte des braven Gemeindes und Kirchenvorstehers eines resormierten Dorses im Uffenheimer Gau, der sich durch den radikalen Geistlichen zur Abschaffung der überlieferten katholischen Bräuche drängen läßt und dadurch den Haß der Wucker auf sicht, verdächtigt und verleumdet, gefoltert und endlich unschuldig hingesrichtet wird. Mit seinem Takt weiß uns Schmerl die Gräßlichkeiten vorzuenthalsten, ohne daß deren poetischer Wirkungen verkümmert würden. Prächtig ist die stumme Tapferkeit der Frau des Helden geschildert. Ein ganz trefflicher Dorsservman, der sich auf gründliche Zeitstudien aufbaut.

Graphologische Urteile.

(Fortsetzung in Nr. 6.)

Die zu beurteilenden Handschriften sind jeweilen bis zum 10. des Monats der Nedakt ion einzusenden, wenn sie in der nächsten Nummer besprochen werden sollen. Da die Anzahl der Anfragen so groß ist, daß die Beantwortung aller an dieser Stelle zu viel Naum beanspruchen würde, bitten wir Interessenten, nebst dem kleinen Honorar von Fr. 1 noch 20 Rp. für das Nückporto beizulegen, worauf wir ihnen das Urteil durch die Post zustellen werden.

A. F. Zürich 7. Die Schrifturheberin zeigt ebenso großen Fleiß als Genauigsteit und Gewissenhaftigkeit. Diese sprechen für berufliche Tüchtigkeit gerade so wie der Umstand, daß die Schreiberin ernst und mit Eiser, aber nicht immer mit genügend ausdauernder Energie an ihrer Selbsterziehung arbeitete. Auf Grund normaler Vildung bemüht sie sich, streng systematisch zu denken. Doch weist ihre Gedankenwelt eine erhebliche Plässe auf, da Abstraktionssähigkeit wie Anschauungskraft nicht völlig ausreichen. Die Charakteranlagen wurden besser weitergebildet. Innerlich ursprünglich haltlos und unentschieden, erward sich die Schr. erhebliche Besonnenheit und seste Saltung sowie Gleichmut und Gelassenheit. Die Haftung steisgert sich durch eine Dosis Eigensinn öfters zu einer Strenge, die bei vorhandener Anlage zur Kleinlichkeit und Pedanterie nicht immer angenehm wirkt. Triebseder des Handelns ist weniger aktiver als passiver Egoismus. Erfahrung und Enttäuschung zogen eine mißtrauische Vorsicht dritten gegenüber groß. Ausdauernde Besgeisterungsfähigkeit wird durch Nüchternheit und Unsinnlichkeit erstickt. Zum Schluß seien noch Sparsamkeit und anspruchsloses Wesen hervorgehoben.